

Q. N. 1479.

Beschreibung einiger Verschönerungen  
der Stadt Görlitz.

Yb  
1022

Sr. Hochedelgebohrnen,

Tit. pl. H E R R N

L. Andreas Heinrich  
Lerchen,

Hochverdienten Stadtrichter und Hochverordneten Bauinspectori  
in Görlitz,

bey

Dero ehelicher Verbindung

mit

Tit. F R A U E N

Christianen Luise

verw. Goldnerin,

geb. Ameissin,

in schuldigster Ehrfurcht übergeben

von

Johann Hartzschansky,

Lehrer am Gymnasio.

Görlitz, den 1. August 1780.

Gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer.







Hochedelgebohrner Herr,  
Hochzuverehrender Herr,  
Hochgeneigter Herr und Gönner,



Ew. Hochedelgeb. hatten vor einiger Zeit die Gütigkeit, eine kleine Piece, welcher ich Dero schätzbaren Namen mit vorgesezt hatte, hochgeneigt aufzunehmen. Diese gütige Gesinnung lästet mich hoffen, Dieselben werden sich auch gegenwärtige Abhandlung nicht mißfallen lassen. Die ehrerbietige Hochachtung gegen Ew. Hochedelgeb. ist die Triebfeder meines Unternehmens; Dero feyerliche Vermählung giebt mir Gelegenheit, einen schriftlichen Beweis dieser Hochachtung abzulegen

X 2

und



und der viele Antheil, welchen Dieselben an der Verschö-  
nerung der Stadt Görlitz haben, ist der Bewegungsgrund,  
darum ich die abgehandelte Materie gewählt habe. Ew.  
Hochedelgeb. geruhen diese Schrift nicht nach deren Werth,  
sondern nach meiner wohlgemeynnten Absicht zu beurtheilen.  
Ich verbinde mich übrigens mit allen denen, so Ew.  
Hochedelgeb. verehren und erbitte Ihnen von der Quelle  
alles Segens zu Dero ehelichen Verbindung alles Heil und  
alle Zufriedenheit. Der Höchste wache mit seinem Schutz  
über Dero Leben, unterstütze Sie bey Dero mühsamen  
Amtsgeschäften mit seinem Beystand und erhalte Sie zum  
Besten unserer Stadt lange Jahre bey allem Wohlerge-  
hen. Unter diesen herzlichlichen Wünschen verharre ich in der  
vollkommensten Ehrerbietung

Ew. Hochedelgebohrnen

gehorsamst ergebenster

Diener

Johann Hortschanstey.





## Beschreibung einiger Verschönerungen der Stadt Görlitz.



§. 1.



Unter den mancherley Gegenständen, womit sich die fruchtbaren Federn der Schriftsteller beschäftigen, findet auch die Städtebeschreibung ihren Platz. Vornehmlich haben sie seit einiger Zeit Nachrichten von Merkwürdigkeiten einiger Residenzstädte geliefert. Wem sind die Denkwürdigkeiten der K. K. Residenzstadt Wien, in 8vo., wem die Beschreibung der Königl. Preuss. Residenzstädte Berlin und Poggdam und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten, Berl. 1778. in 8vo., wem B. G. Weinarts topographische Geschichte der Stadt Dresden und der um dieselbe herum liegenden Gegenden, die seit 1777. in 4. fortgesetzt worden ist, unbekannt? und mit wie vielem Vergnügen sind sie von dem lesenden Publicum aufgenommen worden!

3

§. 2.



## §. 2.

Freylieh würde ich eine schwache Einsicht verrathen, wenn ich unser Görlitz mit jenen berühmten Städten in Vergleichung stellen wollte. In dessen ist dieser Ort dennoch so beschaffen, daß er einige Aufmerksamkeit gar wohl verdient. Und da man, (um blos bey unserer Oberlausitz stehen zu bleiben) eines Carpzovs Schauplatz der Stadt Zittau, eines Frenzels Chronick von Hoyerswerda und eines M. Kloss Sammlung einiger historischen Nachrichten von der freyen Standesherrschaft und der kleinen Stadt Seydenberg lesenswürdig gefunden, warum sollte eine ausführliche Geschichte von der Stadt Görlitz überflüssig seyn? In der That ist dieser Ort in den ältern Zeiten so merkwürdig gewesen und ist es noch, daß eine dergleichen Geschichte nicht allein dem Stadtkinde, nicht allein dem Oberlausitzer, sondern auch dem Auswärtigen angenehm seyn würde; sonderlich, wenn sie von einer geschickten Feder, aus archivalischen Nachrichten, ausgearbeitet und mit nöthigen Documenten belegt wäre. Doch da eine solche Arbeit mehr zu wünschen, als vielleicht zu hoffen ist, so wage ich es, hier einen kleinen zu diesem Zweck gehörigen Beytrag zu thun und etwas von den Verschönerungen der Stadt Görlitz aufzusehen.

## §. 3.

Allerdings giebt es in und um Görlitz mancherley Schönes. Schon die Lage des Ortes ist schön und eine malerische Feder würde hier eben so reichen Stoff zu schildern finden, als der Herr Superint. Joh. Ge. Vogel in seinem schon getathenen Versuch einer Schilderung von den natürlichen Schönheiten in der Gegend Muskau. Budisf. 1769. 2 Bog. in gr. 8. Ich will nur einige Schönheiten kürzlich anführen. Die Stadt ist rund umher mit fruchtbaren Feldern umgeben, wo Anhöhen, Vertiefungen und Plänen angenehm mit einander abwechseln. Auf allen Seiten siehet man bald in einer nahen, bald weitem Entfernung Dörfer liegen und hie und da Kirchtürme und herrschaftliche Gebäude hervorragen. Dem Auge würde es überlästig werden, ins Unendliche hinaus zu blicken, wenn es nicht einen Ruhepunkt antreffen sollte und auch dafür hat die Natur gesorget. Denn gegen Morgen und Mitternacht findet es Busch und Wälder, die seinen Blick aufhalten; gegen Abend bleibt er an der Landeskrone, an den Jauernicker- an den Sohländer- und an den Königs-



Königshaynischen Bergen stehen, und nachdem es sich gegen Mittag lange genug an den mancherley Abwechselungen der Gefilde, Büsche, Sträucher und bebauten Gegenden belustiget, so ziehen die böhmischen Gebürge gleichsam einen Vorhang vor und das Auge kehrt sich gegen Görlitz zurück.

§. 4.

Hier, von der Mittagsseite her, findet es zwar die Stadt durch die zahlreichen in den Gärten stehenden Bäume etwas versteckt; und dennoch macht sie immer einen schönen Anblick. Desto ansehnlicher fällt sie in die Augen, wenn man den Weg von Moysß oder die Straße von Reichenbach herein kommt. Am schönsten aber zeigt sie sich, wenn man von der so genannten Schanze hinblickt und von dar den größten Theil der Stadt mit ihren ansehnlichen Thürmen, Kirchen und vielen öffentlichen und privat Gebäuden auf einmal übersiehet. Doch ich würde die mir selbst gesetzten Schranken überschreiten, wenn ich mich länger außer der Stadt aufhalten wollte.

§. 5.

Es giebt ja in der Stadt selbst Schönheiten die Menge, die aller Aufmerksamkeit würdig sind. Hieher rechne ich nun von öffentlichen Gebäuden vorzüglich die St. Petri- und Pauli-Kirche; sodann das so genannte neue Haus oder die Börse, nebst der daran stoßenden Wage und den Reichskrämen; ferner das zwar noch lezt mit seinem ehrwürdigen Alterthum prangende, aber sich seiner Verschönerung nahende Rathhaus, nebst dem prächtigen Thurme; über dieses die obere oder Heil. Dreyfaltigkeitskirche, das Waisenhaus nebst der St. Annenkirche, den Marstall u. s. w. Von privat Gebäuden hingegen nenne ich nur die vorzüglich in die Augen fallenden, als: in der Reißgasse die Post oder das Koberische und Bürgerm. Frölichische Haus; auf dem Niedermarkt den Hirsch und das ehemalige Bellmann- lezt Schmiedische; auf dem Heringsmarkt das ehemalige Gehlerische, lezt Nicolaische; in der Petersgasse das Clausniger- Hagendorn Hartmannische; in der Nicolaigasse das Wildner- und ehemalige Gösingische; in der Langengasse das D. Baumeisterische; auf dem Obermarkt das Goldner- Volkhammer- Schmied- und Zobelische Haus, nebst den drey Gasthöfen: dem goldnen Stern, dem blauen Löwen



3

---

Böwen und dem weissen Roß; in der Brüdergasse aber das ehemalige Blasius- jetzt Wendische Haus.

§. 6.

Eben so verdienen in der Webergasse das Blumenthal- D. Geisler- und Bürgern. Gehlerische, wie auch auf dem Handwerke das Meyrich- und Weinerische Haus, nebst dem goldnen Anker, genannt zu werden und es würden noch mehr Namen hier eine Stelle verdienen; doch ich laß es dabey bewenden und komme meinem Zweck näher. Ich habe mir nämlich vorgenommen einige Verschönerungen der Stadt Görlitz zu beschreiben, welche seit dem 1763. geschlossenen Frieden vorgenommen worden und werde dabey sowohl der Verschönerungen in- als außer der Stadt, an öffentlichen und privat Gebäuden und Plätzen, erwähnen.

§. 7.

In Ansehung der öffentlichen Gebäude mache ich den Anfang mit der so genannten Salzkammer. Es ward dieses Gebäude im Jahr 1407. zu bauen angefangen und erst 1470. zu Ende gebracht. Anfangs war es zu einem Rathhause, dann aber zu öffentlichen Gastmahlen und einem Tanzsaale bestimmt. Im folgenden Zeiten ward unten der Salzschanke angeleget, der darüber befindliche Platz den Tuchmachern an den drey Jahrmärkten, zur Verkaufung ihrer Waaren, überlassen und der obere Boden zu einem Magazin gebraucht. Weil nun durch die Länge der aufgeführten Giebel den Einsturz droheten; so wurden, auf Veranstaltung E. Hochedl. und Hochw. Rathes, diese Giebel 1767. herunter geworfen, ein neues gebrochenes Dach aufgesetzt, was an den Mauern schadhaft war, ausgebessert und dieses ganze Gebäude auf allen Seiten abgeputzt, daß es nunmehr dem Obermarkt ein schönes Ansehen giebt.

§. 8.

Die Ober- oder S. Dreifaltigkeitskirche, welche 1234. zugleich nebst dem Kloster zu bauen angefangen, 1245. zu Stande gebracht und eingeweihet, 1371. von dem großen Bogen an bis hinter das Altar verlängert,



längert, mit dem schönen Thurm gezieret und mit der gewölbten Sacristey versehen worden, ist zwar an sich ein ansehnliches Gebäude; allein theils waren die an diese Kirche angebauten Kramläden, theils das äußerliche Ansehen der Mauer, wo die Sacristey befindlich ist, so beschaffen, daß sie diese Kirche verunstalteten und endlich waren durch ein Schlossenwetter die Fenster sehr beschädiget, dieser Schaden aber wegen einfallender schwerer Zeiten noch nicht ausgebessert worden. Es machte daher E. Hochedl. und Hochw. Rath und eine hochverordnete Bauinspection die Anstalt, daß 1775. die äußere Mauer der Sacristey zierlicher aufgeführt, die Sacristey mit einem Stübchen und Ofen versehen, die alten Kramläden 1777. abgebrochen, dagegen neue und egale gebauet und 1779. die schadhafte Fenster durchgehends ausgebessert wurden, daß also diese Kirche ein weit besseres Ansehen gewonnen hat.

### §. 9.

Schon seit langen Zeiten war zwischen den so genannten Hirschläuben und der Wäge auf dem Untermärkte der Fischmarkt angeleget. Weil nun in der Mitten eine Vertiefung, das Pflaster aber auf beyden Seiten abschüssig war, damit das so wohl bey großem Regen und vom Thauwetter entstandene, als auch das bey dem Fischhandel vergossene Wasser ablaufen möchte; so war es nicht nur vor die Stadt ein Uebelstand, sondern es war auch im Winter, wegen der Glätte, gefährlich dafelbst zu gehen. Daher wurde von E. Hochedl. und Hochw. Rath beliebt und von E. Hochverordneten Bauinspection besorget, daß der Fischmarkt auf die Brandstellen der ehemaligen Becker- und Krüchelgasse verlegt wurde. Dargegen ward 1778. der bisherige Fischmarkt nicht allein eben gepflastert, sondern auch ein Canal gezogen, mit Quatersteinen bedeckt und also auch dieser Platz verschönert.

### §. 10.

Görlitz ist zwar keine Festung, muß aber dennoch in ältern Zeiten, wegen der starken doppelten Mauer, wegen der tiefen Gräben, wegen der vielen Röndele und Passereyen ziemlich fest gewesen seyn. Wenigstens hat es den Husiten erstlichemal Trotz geboten und der schwedische Obristleutnant, Jac. Wante, fand 1641. diesen Ort so bequem und verwahret



sich darinnen so stark, daß er auf 10 Wochen lang, den vereinigten Kaiserlichen und Churfürstlichen Truppen widerstehen kunte und endlich einen ehrenvollen Accord erhielt. Indeß waren theils durch das Geschütz der Belägerer, theils durch Brand einige von den Pasteyen so beschädiget worden, daß davon nur noch durchlöcherete Mauern übrig waren und einen traurigen Anblick verursachten. Da nun, bey der heutigen Bevestigungs- und Belagerungskunst die Wiederaufbauung dieser Pasteyen überflüssig und unnöthig gewesen wäre, so wurde durch ein gnädigstes Churfürstliches Rescript, vom 18. Febr. 1771. die Einreißung der ruinirten Pasteyen huldreich erlaubet. Der Anfang geschah mit der großen über die äußere Mauer heraus angelegten und mit einem Graben versehenen Pastey, im Pfortezwinger hinter dem Blumenthalischen Garten, an der Ecke, wo sich die Stadtmauer gegen das Neißthor wendet. Sie war in der Wanckischen Belagerung fast ganz ruinirt, nach der Zeit wieder hergestellt, durch den Brand 1726. aber von neuen ausgebrannt worden. Daher erfolgte 1772., um in der damaligen Cheurung armen Bürgern etwas zu verdienen zu geben, deren gänzliche Kasirung. Im Jahr 1780. traf die Reihe die große Pastey auf dem Frauenkirchhofe, wo die Kirchhofmauern gegen Mittag und Morgen zusammen stoßen. Auf einem mit hinweggenommenen Steine fand man diese lateinische Worte eingehauen: *Cave faxis te quicquam indigni.* 1478. (Hüte dich etwas zu thun, das dir unanständig wäre.) Ein gleiches geschah in eben diesem Jahre mit der Pastey in der innern Mauer am grünen Graben. Hingegen ward schon vor verschiednen Jahren die Pastey zwischen dem Frauen- und Neichenbacher-Thor am Gemäuer ausgebessert und mit einem Dach versehen. Man liest an derselben diese Ueberschrift in Stein gehauen: *Satis celeriter fit, quicquid fit bene.* 1477. (Was auf eine gute Art geschieht, das geschieht hurtig genug.) Auf diese Weise wurden auch diese traurigen Ueberreste des Krieges und Brandes hinweggethan.

## §. II.

So wenig erstgedachte Pasteyen, bey der heutigen hochgetriebenen Kriegskunst, im Stande waren, einem Feinde die Eroberung der Stadt zu verwehren; eben so wenig kunten ihn die Zugbrücken vor- und die Fallgatter unter den Thoren lange abhalten; vielmehr war es unbedeqlidem über die erstern zu gehen und die letztern schienen immer zu drohen,  
als



als wenn sie herunter stürzen wollten. Daher wurden in den Jahren 1772. und 1774. die Zugbrücken, 1778. aber die Fallgatter weggethan. Auch erhielten das Frauen- und Reißthor noch andere Verschönerungen und Verbesserungen. Denn unter dem Frauenthore wurden, statt der hölzernen Säulen, woran die Gatterthore befestigt waren, steinerne Pfeiler gesetzt; unter dem Reißthor hingegen, der Bogen über dem innern Thore weggebrochen, die Durchfahrt, denen die Reißgasse herunter Fahrenden zum Besten, etwas erweitert, zu beyden Seiten gleichfalls steinerne Pfeiler gesetzt und eine ganz neue Wache hingebauet.

### §. 12.

Die über die Reisse gehende 124 Ellen lange Brücke hat mancherley Veränderungen erlitten. Im Jahr 1432. ward sie durch eine heftige Wasserfluth eingerissen und weggeschwemmet. Im Jahr 1537. beschädigte sie ein starker Eisgang so sehr, daß man etliche neue Joche unterziehen mußte. Im Jahr 1622. wurde sie ganz abgeworfen und neu aufgebauet, weil in eben dem Jahre etliche Joche eingefallen waren. Im Jahr 1745. warf ein gewaltiger Sturmwind das Dach, nebst beyden Seitenwänden, doch ohne jemand's Beschädigung, ab, wobey die Brücke selbst keinen sonderlichen Schaden erlitt; indeßen wurde sie, wo es nöthig war, sogleich wieder repariret, aber ohne Dach gelassen. Weil sie aber also dem Regen und der Nässe sehr ausgesetzt war; so wurde 1773. beliebt, eine neue Reparatur vorzunehmen, dabey sie ein neues Dach erhielt und auf beyden Seiten Gänge vor die Fußgänger angelegt wurden.

### §. 13.

Die Kirche zum **S. Geist**, insgemein die Reißkirche, war anfangs nur eine Kapelle und hat schon vor Ao. 1215. gestanden, da sie der Maria Magdalena geweiht war und daher nach ihr genennet wurde. Nach dem sie im Jahr 1312. durch eine starke Ergüßung der Reisse ruiniret worden, ward sie einige Zeit darauf wieder aufgebauet und erhielt bey der Einweihung den Namen der Kapelle zum **S. Geist**. Als 1429. die Hussiten die Vorstädte anzündeten, wurde sie zwar etwas beschädigt; aber doch erhalten; allein 1432. vom großen Wasser von Grund aus eingerissen und weggeschwemmet; doch muß sie bald wieder hergestellt worden seyn, weil



ihrer bald drauf wieder gedacht wird. Im Jahr 1525. wurde sie bey dem damaligen Brande völlig in die Asche gelegt und so blieb sie bis 1651. und also auf 126 Jahre in ihren Ruinen liegen, in welchem Jahre der Anfang zu ihrer Wiederaufbauung geschah und damit fortgefahren ward, so daß sie 1653. eingeweihet werden kunte. Ao. 1687. wurde sie abgepuszt und mit Malwerk ausgezieret. Weil sie aber nach und nach bausällig worden war, so resolvirte E. Hochedl. und Hochw. Rath, sie von Grund aus neu bauen zu lassen. Der Anfang geschah 1769. mit Abbrechung des alten Daches und wurde sodann mit dem Bau so fleißig fortgefahren, daß diese neue Kirche zum H. Geist 1772. den 30. Nov. eingeweihet werden kunte. Sie trägt allerdings viel zur Verschönerung der Stadt bey und ist folgender Gestalt angeleget. Gegen die Straße zu hat sie ein Souterrain, welches gegen den Hof zu ein Rez de chaussée wird. Dahin tritt man unter dem Perron einige Stufen hinunter und dann gleiches Fußes in den Hof. Gegen die Straße zu springt das Corps de logis, welches die Kirche ausmacht, 12 Zoll vor und die Kirche gehet durch die erste Etage und die darauf befindliche Mezzanime durch. Unter eben dem Dache sind zu beyden Seiten zwey Flügel, nämlich zur rechten die Schule, zur linken die Schmiede, davon letztere mit der Kirche und dem Souterrain keine Communication hat. Unter der Kirche ist die Schulstube und die Gewölber sind zur Hospitalwirthschaft eingerichtet. Die Kirche hat 3 hohe Fenster gegen Mittag und Mitternacht, von denen das mittelfte gegen Mitternacht auf dem Perron den Eingang in die Kirche eröffnet. Gegen Morgen und Abend sind zwey ausgeschweifte Emporkirchen; diese dient zum Singschor und ist eine kleine Orgel darauf geschafft worden; in der Mitte vor jener aber stehet das nach römischer Ordnung erbaute Altar, in dessen Mitte die Kanzel und oben drüber in einer Glorie das Lamm Gottes auf dem Buche mit 7 Siegeln nebst der Siegesfahne befindlich; darunter stehet der Spruch: 1 Cor. XI. 26. Die Emporkirchen sind weiß angestrichen, Altar und Kanzel aber weiß und Gold staffirt. Unter dieser ist zur Rechten des Altars der Stand der Curatoren, zur Linken die Sacristey, jede mit 3 Glasfenstern. Hinter dem Altar sind oben und unten 2 Thüren zur Communication mit dem Schulflügel. Unter dem Singschor stehet an der Wand ein Monument, welches einige Schicksale dieser Kirche enthält. Die Stände sind in vier Theile getheilet, in welche man auf zwey Gängen der Länge und Breite nach kommen kan. Die Gipsdecke ist der weiten Spannung wegen ein Hängewerk, mit einer Hohlkehle



Fehle versehen und da alle vier Winkel der Kirche arrondirt sind, so giebt diese Gipsdecke der Kirche ein sehr schönes Ansehen. In der ersten Etage auf dem rechten Flügel ist des deutschen Schulhalters, auf dem linken aber des Schmidts Wohnung. Die Mezzanime ist auf beyden Flügeln zum Logis vor verarmte Honorarios eingerichtet. Auf dem Corps de Logis ist über dem Siemse eine Zuckel, worauf in der Mitte ein Schild mit den Worten: Spiritui sancto sacrum angebracht ist. An den Ecken desselben stehen zwey Vasen; über der Mitte des Dachs aber ein Thürmchen, worauf, statt der Fahne, eine Glorie mit der Taube befindlich ist.

## S. 14.

Mit dieser jetzt beschriebenen Kirche hat das Hospital zum *S. Geist* bey nahe einerley Schicksal gehabt. Es ist zu Ende des 12- oder doch bald im Anfange des 13ten Jahrhunderts erbauet worden und hat bald das Meißhospital, bald das Hospital zu Berthelsdorf, bald das Hospital Maria Magdalena der Büßerin geheissen. Ao. 1312. ward es bey einer Ergüßung der Meisse verderbet und darauf höher hinauf gegen die Rabengasse verfest. Im Hussitenkriege legten es diese völlig in die Asche. Ob es nun schon bald wieder, wiewohl nur von Holz hergestellt wurde, so betraf es doch 1432. das Unglück, daß es die angelauene Meisse wegriß und fortführete. Noch unter wärender Wiederaufbauung ward es 1434. abermals durch eine Wasserfluth beschädiget; und nun stund es bis 1525. da es von neuen ein Raub der Flammen wurde. E. C. Rath ließ es daher zum Besten der Armen bald wieder herstellen und so blieb es bis 1641. da es der schwedische Commendant Jacob Wanke bey Annäherung der Kaiserlichen und Churfürstlichen Armee, nebst andern da herumstehenden Gebäuden in Brand stecken ließ. Durch die wachsame Vorforge der Herren Stadtväter ward es, wiewohl hölzern wieder aufgebauet und nun blieb es bis zu dessen Verschönerung stehen. Hierzu ward im Jahr 1770. mit Einreißung des alten und sehr schadhast gewordenen Gebäudes der Anfang gemacht, und mit dem Bau desselben so fleißig fortgefahren, daß es 1771. wieder bezogen werden kunte. Es ist ganz massiv gebaut und unten durchaus gewölbet. Dessen Länge ist 45. die Breite 22 Ellen und 2 Stockwerk hoch. In dem durchaus gewölbten Rez de chaussée ist eine Stube vor die männlichen und eine andere vor die weiblichen Hospitaliten, eine Krankenstube und drey Kammern, die Küche, eine Futterkammer



und der Kühstall. In der ersten Etage findet man eine Krankenstube und 15 Kammern, in dem Gebäude über dem Keller aber, welches man 1772. vollendet, 1 Stube und 2 Kammern.

§. 15.

Auch das Hospital zu St. Jacob, auf der Jacobsgasse, gehöret zu denen öffentlichen Gebäuden, welche verschönert worden sind. Es muß dessen Stiftung ein ziemlich hohes Alter haben, weil desselben schon im 13<sup>ten</sup> Jahrhunderte gedacht und solches mit dem Namen domus leproforum benennet wird. Von dessen Schicksalen ist mir weiter nichts bekannt, als daß man es im Jahr 1400. da es vorher nur von Holz erbauet gewesen, und durch die Länge der Zeit baufällig worden, eingerissen und besser aufgebauet. Es ist kein Zweifel, daß dieses Hospital in einer Zeit von mehr als viertehalbundert Jahren unterschiedene Schicksale mag erfahren haben; allein wegen Mangels an zuverlässigen Nachrichten gedenke ich nur der letzten Veränderung desselben. Es ward nämlich solches im Jahr 1776. auf Genehmigung E. Hochedl. und Hochw. Raths und durch Vorsorge E. Hochverordneten Depuration ad pias causas ganz neu und steinern erbauet. Die Länge beträgt 36, die Breite 17 Ellen und ist zwey Stockwerk hoch. Man findet darinnen unten eine große Hospitalstube, eine Backstube, eine Küche, einen gewölbten Kühstall, eine Grafe- und eine Mägde-Kammer und ein Gewölbchen, aus welchem man in den unter der Hospitalstube befindlichen Keller steigt. Im obern Stockwerk sind 11 Kammern und 1 Krankenstube. Oben ist der Heuboden. Dieses Hospital-Gebäude ist 12 Hospitaliten und 3 Gesinden gewidmet.

§. 16.

Wie nun dieses jetzt beschriebene eigentliche Jacobs-Hospital den linken Flügel an der St. Jakobskirche ausmacht, so ward Ao. 1779. auch der rechte Flügel für die Hospitaliten aus dem Neuen Hause angefügt. Als nämlich im Jahr 1495. die venerische Seuche auch in der Oberlausitz einriß und sich in Görlitz zu äußern anfing, so ließ E. E. Rath, aus Erbarmen gegen dergleichen elende Leute, Ao. 1510. nicht weit von dem jetzigen Gerichte, an der Meisse ein Haus bauen, welches man das Franzosen-Haus nannte, und wo die Patienten die Cur der Aerzte und Wundärzte,  
wie



wie auch die nöthige Pflege genossen. Weil es aber beyden allerdings beschwerlich fiel, zu den Kranken so weit hinaus zu gehen, und dieses Haus nach und nach baufällig worden war, so ließ E. E. Rath 1544. ein ganz neues Gebäude nahe an der Goldgrube aufführen. Indessen hörte diese Plage auf und das Haus wurde 1567. armen Leuten zur Wohnung übergeben, bey welcher Veränderung es den Namen: das neue Haus erhielt; dargegen auf Verordnung E. E. Rath's, 1573. vor dem äußern Frauenthore für solche Personen, so mit einer ansteckenden, oder andern, auch Gemüths Krankheit behaftet sind, ein besonderes Haus erbauet wurde, welches das heutige Siechhaus ist. Nachdem aber auch das letztgemeldte neue Haus an der Goldgrube durch die Länge der Zeit schadhafft worden war, so wurde für die daselbst befindliche Armen der rechte Flügel an der St. Jacobskirche, angebauet. Es ist gleichfalls ein steinernes Gebäude. Unten rechter Hand ist die Wohnung des Glöckners, die aus einer geraumen Stube, Kammer und Gewölbe besteht; und welchen Raum im obern Stock der Kornboden einnimmt. Linker Hand ist die Küche, die Stube vor die 8 Hospitaliten aus dem neuen Hause und ein Gewölbe, so vom alten stehen geblieben, an welchem die Inscription, die ehemals daran war, wiederum von außen angewandt worden: Omnes vna manet mors. 1478. (Allen stehet der Tod bevor:) Oben drüber sind 6 Kammern und eine Krankenstube. Unterm Dache befindet sich noch ein großer Boden und eine Vorrathskammer an der Siebelseite gegen Mittag. Der alte Kühschall, der an die Kirche anstößt und in den Hospitalgarten hinein gehet, ist zum Holzschuppen eingerichtet worden und sind daselbst noch 2 Kamern befindlich.

S. 17.

Lange genug hat Leipzig mit seiner Lindenallee gepränget. Nach und nach wird ihm unser Görlitz wenig mehr nachgeben. Schon um Ao. 1738. wurde, auf Veranstellung des damaligen Herrn Stadthauptmanns und Bauinspectors, nachherigen Bürgermeisters Hellmanns, nicht allein der Weg vom äußern Frauenthore an, rechts bis an die Salomonsgasse, links aber bis an das Schützenhaus an der Meisse und von da an am Berge hin bis zur Schelbe hinaus, sondern auch ein großer Theil von der Straße nach Reichenbach, ingleichen nachher die Straße nach Waldau bis dahin, wo der Weg nach Hennersdorf abgeheth, mit Linden besetzt, welche



che so wohl einen schönen Prospect machen, als auch einen angenehmen Schatten geben. Ihm folgte der nachmalige Herr Bauinspector Meißner rühmlich nach, indem er um das Jahr 1752. auf dem grünen Graben eine Rasenbank anlegen und im Rücken und auf den Seiten mit Linden einfassen ließ, welche sich nun mit den Nестen an einander schlüffen und eine grüne Wand machen. Zugleich wurden auf seine Veranstellung von dieser Rasenbank an die Anhöhe herunter und auf der ganzen Anhöhe reihenweise Linden gesetzt, welche nachher theils zu Kronen gezogen, theils senkrecht geschnitten worden, auf beyden Seiten aber die Nестe gelassen sind, damit sie an die nächst dabey stehenden an schlüffen und eine Wand machen mögen. Von gedachter Rasenbank hat man einen schönen Prospect, indem man von daraus rechter Hand die Nicolaivorstadt, die Begräbniskirche und den Kirchhof vor sich hat, zur linken die Landskrone erblickt und vor sich hin auf die Schanze, zum heil. Grabe hinaus und die Zeichen hin sehen kan. Von Ebendenselben rühret die Allee vor dem Kahlthore an der Reisse bis an den nächsten Garten her. Diese Verschönerung hat der ieszige Doch. verdiente Stadtrichter und Bauinspector, Herr L. Lerche, fortgesetzt. Solches geschah von dem Wege zum heil. Grabe hinaus bis an die von dem Hrn. Bauinspector Meißner angelegte Allee und von der Paster am grünen Graben an bis an das Thor, wo man den grünen Graben herunter fährt; ferner vor dem innern Frauenthore von der Kahle an bis an den ehemaligen Topfmarkt; dann von dem äußern Frauenthore an bis an die Jacobsgasse, wo die alten Linden geköpft und die neugewachsenen Nестe regelmäßig verschnitten worden, und endlich auf dem Plage, wenn man sich vom äußern Frauenthore linker Hand wendet, und den Weg hinaus bis an die von dem Herrn Bellmann angelegte Allee. Ja Er hat noch eine besondere Verschönerung dieser Stadt hinzugethan.

### §. 18.

Vor alten Zeiten war der Topfmarkt bald vor dem Meisthore in der Gegend, die daher den Namen des Töpferberges führet; bald an der Peterskirche, davon noch an der Kirchmauer Spuren zu sehen sind. Endlich ward er auf den wüsten Platz zwischen dem Frauen- und Reichenbacher Thor verlegt. Hier blieb er viele Zeiten nacheinander. Weil aber dieser Platz, auffer den 3 Jahrmärkten, zu nichts genutzt wurde, so ward er, auf Veranstellung des Herrn Bauinspectors L. Lerches, 1777. planirt, mit



17

mit Buchenhecken eingeschlossen, mit mehreren Hecken besetzt und durchschnitten, in welchen in gehöriger Entfernung Linden stehen. Ferner wurden an beyden Enden dieses Platzes und oben am Stadtgraben Nischen angelegt und mit Bänken versehen, die ganze Gegend aber mit dem Namen der Promenade belegt. Schon jetzt erweckt diese Promenade den Einheimischen Vergnügen, und dem Fremden Bewunderung. Was wird erst geschehen, wenn die Hecken ihre gehörige Höhe und Dicke, die dazwischen stehenden Linden aber ihre bestimmte Figur erlangen werden?

§. 19.

Doch es sey genug von diesen öffentlichen Verschönerungen unster Stadt gesagt, damit ich noch anführen könne, wie auch Privatpersonen das Ihrige darzu beygetragen haben. In der Stadt selbst hat man die von den ehemaligen Bränden hie und da übrig gebliebenen Brandstellen, welche einen betrübten Anblick verurfachten, abgebrochen, die Mauern aber ausgeglichen und mit Ziegeln eingedeckt. Brauhäuser und Malzdarren, welche nicht feuerfrey gebaut waren, hat man eingerissen und die dadurch gewonnenen Plätze, eben so wie die Brandstellen, entweder zu andern Gebäuden angewendet, oder zwar zu kleinen, doch anmuthigen Gärten angelegt. Viele Häuser hat man besser ausgebauet, z. E. das Frölichsche oder nunmehrige Willersche, an der Ecke der Steingasse, das Neumannsche, hinter der Hauptwache, das Lochmannsche, (welches ganz neu ausgebauet worden) das Bellmann- und Huscherische, in der Brüdergasse, der goldene Baum und das Nettelische Haus auf dem Untermarkt, das Ahfische und das nunmehrige L. Verchische Haus, nebst der Apotheke auf dem Heringsmarke, (bey welcher letztern sonderlich zu rühmen, daß der Herr Apotheker Struve die von dem berühmten Barth. Sculteto an diesem Hause angebrachte Sonnenuhr, nebst andern Merkwürdigkeiten, nicht allein stehen, sondern auch repariren lassen.) Das Königische und Erudeliusche in der Petersgasse, das Behnauerische in der Nicolsgasse, das Kaufmann Geißlerische in der Webergasse, u. a. m. Noch andere haben, nebst den nöthigsten Reparaturen, ihre Häuser abpuzen und anstreichen lassen, unter welche ich das Göldnerische Haus auf dem Obermarke zum Beyspiel anführe, als welches nach einem recht modernen Geschmack angestrichen worden ist. Kurz: das innere Görlitz hat seit dem schweren 7jährigen Kriege eine viel schönere Gestalt gewonnen.

E

§. 20.



Aber auch von aussen ist Gödelitz ungemein verschönert worden. Ich habe zum Beweis nichts mehr nöthig, als daß ich der vielen grössern und kleineren Gärten erwähne. Vor diesem litt der Bürger an Röhengewächsen Mangel, wenn er nicht aus Schlessien oder Zittau damit versorget wurde; jetzt kan er sie bey nahe ganz allein aus hiesigen Gärten in der Fülle haben. Ich will hier nur die vornehmsten anführen. Der Göldnerische Garten, auf der Rabengasse, war seiner schönen Lage, Armuth und Nützbarkeit wegen schon lange bekannt und ist wegen der besonders sehr reichen Orangerie, wegen der schönen Hecken, wegen des grossen Fruchthauses und wegen des springenden Wassers seit langen Zeiten gern besucht worden. Der Sobriische Garten, in der Kahle, hat annoch die vorige Schönheit beybehalten, zeigt gleichfalls Orangerie und hat, wegen des dran stossenden Berges eine angenehme Abwechslung. Der gegen über liegende ehemalige Amtssecretär-Modrachische Garten, hat, nachdem durch Veranstellung des nachherigen Besitzers Herrn L. Lerche, die wilden Bäume an der Reisse weggethan, ein schönes Gartenhaus angeleget und alles nach neuem Geschmaek eingerichtet worden, viele Verschönerungen erhalten, welche von dem gegenwärtigen Besitzer Herrn Kaufmann Frölich fortgesetzt werden. Auf der Schrickellischen Bleiche findet man nicht nur einen schönen Lust- und Röhengarten, sondern es unterscheidet sich auch derselbe durch die zahlreichen Alleen von fruchtbringenden Bäumen und ist durch eine von der Reisse an bis an den Hartmannischen Garten fortlaufende Hecke und Lattenzaun von der Viehweide geschieden.

## §. 21.

Der Bürgermeister Hartmannische Garten, die Kahle hinauf, hat, so wenig man es ihm von aussen ansiehet, alles, was zu einem schönen Garten gehöret, beysammen. Man findet darinnen ein bequemes angelegtes Gartenhaus, ein schönes Fruchthaus, ein geraumes Sommerhaus und verschiedene Nischen. Auf der Höhe zeigt sich ein Luststück, ein Röhchengarten, vortrefliche Hecken, herrliche in Spalliere gezogene, und andere fruchtbare Obstbäume. Von der Anhöhe herunter kommt man in eine angenehme Wildniß, wo kleine Beyher, ein kleiner Wassergraben, worüber kleine Brücken oder Stege gehen, und verschiedene Gänge, welche die

Bilds



Waldniß durchschneiden, ganz unerwartet die Augen belustigen. Der Garten selbst ist von der Mittags- und Abendseite her mit einer Hecke eingeschlossen. Der gegen über liegende Blumenthalische Garten, welcher sich von dem Pfortegäßchen an, die Kahle hinunter, bis an den Schrifischen Garten erstreckt, enthält viele Schönheiten in sich. Er ist ganz nach der Engländer Manier angelegt und wird von jedem Kenner der neuen Gartenbaukunst mit Vergnügen besehen. Von dem Pfortegäßchen an, die Kahle hinauf lieget der D. Geißlerische Garten, welcher aus zwey, nämlich aus dem eigentlich Geißlerischen und ehemaligen Bar. Flörscherischen Garten bestehet. Ersterer ist mit einem bequemen Garten- und schönen Fruchthause versehen; beyde aber liefern, außer dem vielen Obst, besonders viel Küchengewächse und aus der starken Baumschule viel junge Obstbäumchen; in dem Treibhause wurden auch noch vor kurzen Ananas erzogen.

§. 22.

Ueber die Viehweide hinaus lieget der Loßmannische Garten, der zwar schon vor 1763. sehenswerth war; nach diesem Jahre aber noch mehrere Verschönerungen erhalten hat. Man trifft darinnen ein wohlangelegtes Garten- Sommer- und Gewächshaus, nebst verschiedenen Nischen und Hecken an; die angenehmen bedeckten Gänge aber geben ihm eine sonderliche Zierde. Der jetzige Kaufmann Uffische Garten, an der Ecke der Jacobsgasse, erhielt durch seinen vorigen Besitzer Herrn L. Lerche eine ganz neue Gestalt, indem darinnen nicht nur Gänge und Hecken angelegt, sondern auch ein schönes Gartenhaus erbauet, und dieses mit 4 Stuben *al fresco* gemalt versehen worden. Eben so macht die hohe Lage, die schöne Aussicht gegen die Stadt, den grünen Graben hinauf, an die Landkrone hin, aufs heil. Grab und die Schanze hinauf den Oertelischen Garten nahe am heil. Grabe, sehr angenehm. Der Behrnauerische Garten, in der Lunig, war, noch vor einigen Jahren, ein bloßer Obst- und Grasgarten; durch Veranstellung des Herrn Amtssecretärs Behrnauers aber ist er wegen des geräumten Gartenhauses, des schönen Salons, der angenehmen Grotte zc. einer von den schönsten Gärten in Görlitz worden; vornehmlich ist die Allee auf dem Hälterberge und das von Linden eingeschlossene und bedeckte Sommerhaus auf gedachtem Berge etwas sehr angenehmes. Ich übergehe viele andere kleinere Gärten und füge nur noch den  
Ruhm



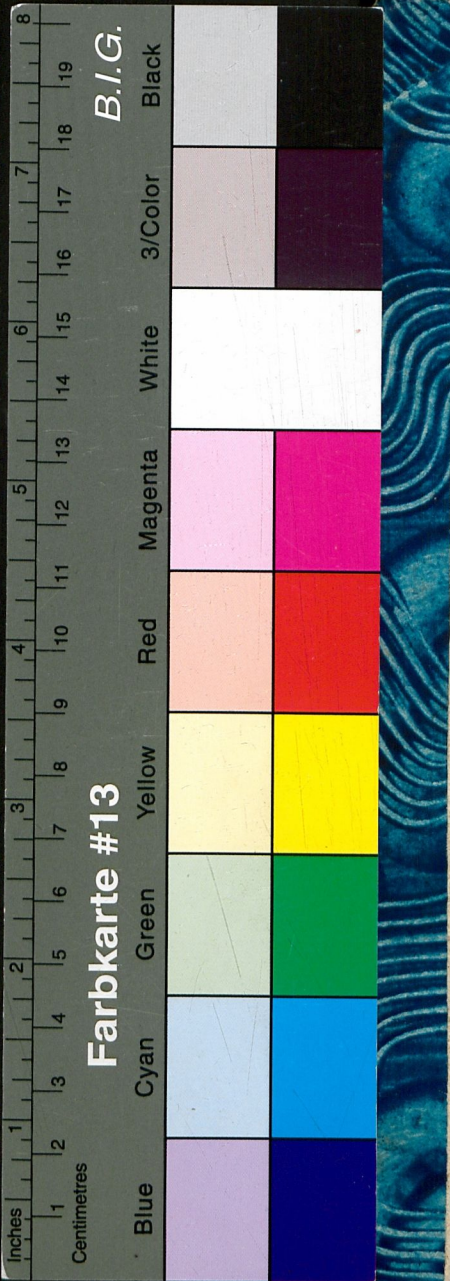
Ruhm hinzu, daß die meisten Herren Besitzer dieser Gärten die Gürtigkeit haben, Liebhabern von dergleichen Schönheiten den Eingang willig zu vergönnen.

§. 23.

Erlaubte es der Raum dieser Blätter, so könnte ich noch Verschiedenes von der Verschönerung dieser Sechsstadt anführen; doch es mag an dem Gefagten genug seyn. Zum Beschluß preise ich die Güte der Vorvorigen Ottes, welcher, obschon dieser Ort, so wohl in dem harten 7jährigen Kriege, als in der schweren Eheurung in den Jahren 1771. und 72., so viel erlitten, dennoch den Einwohnern so weit aufgeholfen, daß sie nicht nur die nöthwendigsten Reparaturen besorgen, sondern auch an eine Verschönerung der Stadt gedenken können. Der Herr wache ferner über unsern Ort und diese Gegend, wache über Hohe und Niedere, verhüte in Gnaden alles, was die gute Stadt von ihrem sich nach und nach wieder zeigenden Flor, aufs neue herunter bringen könnte und lasse sie seyn und bleiben einen lieblichen Garten des Herrn, wo seine Ehre und sein Segen reichlich wohnet.







G. N. 1779.

Yb  
1022

Beschreibung einiger Verschönerungen  
der Stadt Görlitz.

Sr. Hochedelgebohrnen,  
Tit. pl. H E R R N

L. Andreas Heinrich  
Lerchen,

Hochverdienten Stadtrichter und Hochverordneten Bauinspectori  
in Görlitz,  
bey

Dero ehelicher Verbindung  
mit

Tit. F R A U E N

Christianen Luise  
verw. Goldnerin,  
geb. Ameissin,

in schuldigster Ehrfurcht übergeben

von  
Johann Hartzschanski,  
Lehrer am Gymnasio.

Görlitz, den 1. August 1780.

Gedruckt bey Johann Friedrich Fickelsperer.

